

Stein-Gedächtnisausgabe 4a) Darmstadt 1982, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, XIV u. 567 S., DM 68. – Knapp hundert Jahre nach O. Abel, der die Fredegar-Chronik (in: Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit [31888]) übersetzt hatte, werden die wichtigsten Quellen der fränkischen Reichsgeschichte des 7. und 8. Jh. in einer zweisprachigen Auswahl dem weiteren Publikum erschlossen. Der reich kommentierte Band enthält die Fredegar-Chronik (von II 53 bis einschließlich Buch IV, ohne Kapiteltafeln, Praefatio zu Buch III, II 53–55 und den Großteil von IV 36), die „Continuationes“, den im gesamten MA viel gelesenen Liber Historiae Francorum (ohne Kap. 8–34), die für die altsächsische Stammesverfassung unerlässliche Vita Lebuini in stark gekürzter Form und schließlich das erste Buch der Vita Columbani des Jonas von Bobbio. Trotz der Angaben der beiden deutsch-lateinisch gehaltenen Titelblätter sowie des aus dem Jahre 1975 stammenden Vorworts (S. XI) bleibt die Arbeitsteilung zwischen Übersetzern und Herausgeber unklar. So übersetzten die Fredegar-Chronik A. Kusternig, die anderen Texte H. Haupt „unter der Leitung von H. Wolfram“. Beide nennt das lateinische Titelblatt auch als Texteditoren, jeweils „consilio H. Wolfram adiutus“. Unklar bleibt jedoch, wer für die instruktiven Einleitungen zu den einzelnen Quellentexten verantwortlich zeichnet. Dies gilt zumal für die höchst informative Einführung in die intrikate Fredegar-Problematik. Für das vierte Buch und die Continuationes wurden bei der Textkonstitution zu Kruschs Text die Neukollation von J. M. Wallace-Hadrill (s. DA 16, 572) noch hinzugezogen. Das Vorwort verwirft die Drei-Schichten-Theorie Kruschs ebenso wie die modifizierte Zwei-Verfasser-These Hellmanns und plädiert (S. 12) für „einen einzigen Autor, der um 658/60 sein Werk in einem Zuge unter Benutzung verschiedener Quellen niederschrieb“. Er dürfte „aus Burgund stammen, wahrscheinlich aus der Gegend von Avenches“ (S. 13), was sich mit Kruschs Entscheidung für die Verfasser I und II deckt. Eine erläuternde Studie von A. Kusternig zur These eines einzigen Verfassers ist (S. 12, Anm. 8) angekündigt. Neben der Verfasser- und Quellenfrage sowie einer Stemma-Diskussion – als Ausgangspunkt der Fredegar-Hss. wird Metz postuliert – erörtert die Einleitung (S. 20–32) Laut-, Formenlehre, Syntax und Stil. Eine Forschungsbibliographie beschließt (S. 42–43) diese Einleitung. Angesichts der verwirrenden Normlosigkeit der Latinität Fredegars, der Auflösung seiner Syntax, des gedrängten anakoluthischen Stils und schließlich der Dunkelheit seines Ausdrucks ist die Übersetzung Kusternigs von hoher Qualität, die das Textverständnis eminent fördert. Des öfteren sind in Klammern der Übersetzung interpretierende Ergänzungen oder vom Urtext abweichende Interpretationen hilfreich beigegeben. Während die Übersetzung Kusternigs möglichst eng am Text verbleibt, entfernt sich Haupts Übersetzung der Columban-Vita aufgrund der Fülle ihrer poetischen Floskeln und ihrer rhetorischen Überladenheit bisweilen stark vom Original, ein Verfahren, das der Verständlichkeit zugute kommt. Unklar bleibt, weshalb die (S. 408, Anm. 7) als Gedicht bezeichneten Hexameter-Rhythmen (Schaller/Könsgen, Nr. 2468) nicht als solche gedruckt sind. Sämtliche Texte werden dem angesprochenen größeren Benutzerkreis durch eine Vielzahl historischer, geographischer und literargeschichtlicher Erläuterungen erschlossen, die bisweilen in kluger Abwägung zu umstrittenen Interpretationsfragen Stellung nehmen. Die Hinweise zu den Fabeln vom gegessenen Hirschherzen (S. 59, Anm. 4) und vom freundlosen Wolf (S. 194, Anm. 97) sollten durch einen Hinweis auf K. Grubmüller (Meister Esopus, Zürich-München 1977, S. 122–123) ergänzt werden. Wenig erhellend ist die Anmerkung zu Fredegar III, 37 (S. 119, Anm. 25), diese Geschichte habe den